



**ANNA ACHMATOWA**, um 1910,



**ELISABET NEY**, 1860, von Friedrich Kaulbach



**INGEBORG BACHMANN**, um 1970

# Da fiel mir Leben zu

Acht Künstlerinnen in einer außergewöhnlichen Biografie-Reihe von Beltz & Gelberg

Der schöne König äußerte sein Befremden über die schöne Künstlerin. Mit dem Bleistift maß sie ihm Stirn und Nase, bevor sie mit ihren Skizzen begann. Strenge Auflagen hatte der bayerische Märchenkönig Ludwig II. gemacht – nicht bewegen, nicht sprechen –, die Bildhauerin Elisabeth Ney ignorierte sie. Am Ende schuf sie neben der Büste noch ein Standbild, wurde mit Blumen überhäuft, wohnte in freier Freundeskommune in der vom König geschenkten Villa, schockte die Kummer gewöhnten Münchner mit ihrem exzentrischen Leben, mit togagewandeten Ausfahrten in die Stadt – Künstlerin, Variante 1.

Acht Frauen porträtiert der Band *Ich werde niemand zu Füßen liegen*, Elisabeth Ney dürfte, neben Leonora Carrington und Lili Boulanger, der fernste Name sein. 1833 in Münster geboren, 1907 in Austin, Texas, gestorben, modellierte sie so unterschiedliche Männer wie Arthur Schopenhauer, Garibaldi und Jakob Grimm, wurde von ihnen heftigst verehrt, wanderte schließlich mit ihrem Mann und den zwei Kindern nach Georgia aus, zurück zur Natur einer Musterplantage in der Neuen Welt. Das Scheitern des Traums brachte sie

wieder zur Kunst, machte sie zur bekanntesten Bildhauerin in den USA, antibürgerliche, narzisstische Hexe auch da.

Jahrzehnte musste ihr „bester Freund“, Ehemann Edmund Montgomery, die Ehe verheimlichen, Elisabeths Unabhängigkeit durfte nicht vom Hauch des Bürgerlichen gefährdet sein. Der Alltag der Liebe – ein Zentralthema der Künstlerinnen? Nach 344 Seiten scheint es fast so. Sind Frauen eher bereit, ihre Berufung als Neigung zu sehen und sie dem Mann zu opfern? Sehnen sie sich nach Häuslichkeit wie die Malerin Gabriele Münter und leben dann in einer Arbeitsgemeinschaft? – Variante 2. Erniedrigen sie sich wie die Dichterin Anna Achmatowa, teilen mit der Exfrau des Mannes die Wohnung und lassen sich als Dichterin von „lokaler Bedeutung“ klein machen? – Variante 3. Quälen sie sich wie Ingeborg Bachmann, während Max Frisch schon an der Schreibmaschine klappert? – Variante 4.

Acht Varianten, doch zum Glück brechen die Autorinnen der Porträts die Opfer-Täter-Muster meist auf, spiegeln die gegenseitigen Abhängigkeiten, bis am Ende die Frauen (nur) als Künstler erscheinen. „Du bist nicht nur die beste russische Dich-

terin“, sagt ihr Mann zu Anna Achmatowa, „sondern auch ein bedeutender Dichter.“

Voller Respekt sind diese Kurzbiografien geschrieben, nachfühlend und doch so zurückhaltend interpretierend, dass auch Jugendliche genügend Platz finden, um zwischen den Zeilen zu lesen. Natürlich erschwert die kranke Komponistin Lili Boulanger (1893–1918) eine spannungsgeladene Darstellung, lädt dafür die Sängerin Edith Piaf (1915–1963) zu sprachlichem Witz und notwendiger Skepsis gegenüber Legenden ein, klingt das Engagement von Melina Mercouri (1925–1994) nach Musik, lebt die Geschichte der Anna Achmatowa (1889–1966) aus dem Koffer der Geschichte.

Wenn die Liebesgedichte der Anna Achmatowa in einer Auflage von 300 Exemplaren erscheinen, später als „ideologisch reaktionär“ verboten werden, sie danach für ihre patriotischen Verse belobt, darauf wieder mit Publikationsverbot belegt wird, und dann, um ihren Sohn aus dem Gefängnis zu retten, in Reimen Stalin preist – spiegelt sich Geschichte in Gedichten. Das Nebenbei beeindruckt nicht minder: Gabriele Münter, die mit schockierend behosten Beinen in der Luft den Berg hinunter-

radelt – es gibt noch keine Freilaufnabe! – und dem Entgegenkommenden „All Heil“, den Gruß der Fahrradpioniere, zuzuft; der gute Freund, der zur Ehe mit Kandinsky rät („die staatliche Ehe ist der Frauen wegen da“); die verstärkten Anstrengungen der Musiklehrerin Nadia Boulanger – Schwester von Lili –, die Familie zu ernähren, da Frauen nach französischem Recht nur halb so viel verdienen dürfen wie Männer.

Die Frage kommt zurück: Wer kocht, wer kümmert sich um die Kinder, wer macht die Kunst? Die Leselust wird davon nicht berührt. Wie im vorangegangenen Band – *Sei mutig und hab Spaß dabei* – aus der außergewöhnlichen Biografie-Reihe bei Beltz & Gelberg, bleibt der Zwiespalt in der Schwebe. „Da fiel mir Leben zu“, dichtet Ingeborg Bachmann an Italien – „Weder Egoist, noch Knecht“, schreibt Elisabeth Ney an Ludwig II. Dazwischen kann Kunst sein.

KONRAD HEIDKAMP

● **Susanne Härtel/Magdalena Köster:**  
**Ich werde niemand zu Füßen liegen – Acht Künstlerinnen und ihre Lebensgeschichte**  
Verlag Beltz & Gelberg, Weinheim  
1999; 344 S., 36,- DM